

# Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

### Pränumerations-Preise.

| Für Arad:             |          |
|-----------------------|----------|
| Ganzjährig            | fl. 12.— |
| Halbjährig            | 6.—      |
| Vierteljährig         | 3.—      |
| Monatlich             | 1.—      |
| Mit Postversendung:   |          |
| Ganzjährig            | fl. 14.— |
| Halbjährig            | 7.—      |
| Vierteljährig         | 3.50     |
| Monatlich             | 1.20     |
| Einzeln Nummern 6 kr. |          |

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erstmal mit 6 kr. und jedes folgende demal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 fr. 5. W.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy

Mit dem 15. September beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

## „Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse:

| Für Arad (samt Zustellung):               |          |
|---|----------|
| Ganzjährig                                | fl. 12.— |
| Halbjährig                                | 6.—      |
| Vierteljährig                             | 3.—      |
| Monatlich                                 | 1.—      |
| Für Auswärts (mit freier Postversendung): |          |
| Ganzjährig                                | fl. 14.— |
| Halbjährig                                | 7.—      |
| Vierteljährig                             | 3.50     |
| Monatlich                                 | 1.20     |

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmitteln **Postanweisungskarten** zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den **Gefertigten** u adressiren.

Arad, im September 1877.  
**Leopold Réthy,**  
Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

### Neuestes.

11. September. Graf Georg Larisch-Wödnich hat sich mit der Baroness Marie Walfersee, Nichte der Kaiserin-Königin Elisabeth, verlobt.

13. September. Am 16. d. findet in Sebenico ein russenfreundliches Meeting, einberufen von Podesta Supuch und Reichsrath Monti Klais, statt.

13. September. „Morning Post“ meldet, Admiralität ordnete den Bau von dreißig Torpedoschiffen an.

Petersburg, 13. September. Der „Golos“ erhielt wegen eines Artikels aus dem Lager von Bujukmastufor die zweite Verwarnung. — Der russischen „Petersburger Zeitung“ wurde der Einzelverkauf untersagt.

### Aus Wien.

(Original-Korr. der „Arader Zeitung“)

13. September.

X „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt.“ Dieses geflügelte Wort oder ein dem Ähnliches dürfte Ihnen entchlüpfen, wenn Sie nach ziemlich langer Pause meine eben nicht sehr kalligraphischen Schriftzüge wieder erblicken; es war jedoch nicht der „weite Weg“, der mein Säumen entschuldigen kann, sondern ein ganz gewöhnlich profanischer Umstand, der dies „Säumen“ verursachte und der weniger für Sie und die geehrten Leser Ihres Blattes, wie für mich schmerzhaft war. Es war mir nämlich das passirt, was allen Menschenkindern (zu denen am Ende ja auch wir Journalisten gehören) begegnen kann, wenn die Maschine ins Stocken geräth und plötzlich den Dienst versagt, oder mit dünnen Worten: wenn der Mensch erkrankt. Uebrigens hatte dieses körperliche Uebel noch das Gute an sich, daß es sich zu einer Zeit einstellte, wo es mit meiner Reporterpflicht nicht im geringsten in Konflikt kam: ich konnte ohne Gewissensbisse krank sein; denn es herrschte auf dem Gebiete der innern wie der äußern Politik, während der ganzen Zeit meiner unfreiwilligen Unthätigkeit, die vollständigste Ruhe und es gab absolut nichts Interessantes zu berichten und da meine Fantasie zur Erfindung von Sensationsnachrichten nicht ausreicht, so haben weder Sie, noch die Leser Ihres Blattes an meinem Schweigen etwas verloren. Wenn Sie nun aber glauben sollten, daß ich Ihnen als Ersatz für dieses längere Schweigen nun eine Menge bedeutungsvoller politischer Neuigkeiten melden werde, dann befürchte ich, daß Sie sich einer großen Täuschung hingeben; denn ich stehe nun wohl wieder körperlich gerüstet und — euphemistisch zu reden — mit brennender Lunte da, um Ihnen jedes neueintretende Ereigniß mit „Blitzschnelle“ sofort zukommen zu lassen, aber es will sich am politischen Horizont eben kein solches zeigen. Die ganze öffentliche Aufmerksamkeit ist jetzt ausschließlich den blutigen und bedeutungsvollen Ereignissen von Plebna zugewendet, und wie sehr auch

hier die Sympathie in allen Schichten der Bevölkerung der gerechten Sache der Türkei zugewendet ist, trat am Besten bei der Gelegenheit hervor, als von Bukarest aus die Nachricht in die hiesigen Blätter kam, Plebna sei von den Russen genommen worden. Die Bestürzung, welche diese Nachricht hervorbrachte, war eine so intensive und allgemeine, wie sie kaum anders hätte sein können, wenn wir selbst eine große Schlacht verloren hätten. Dieser Umstand gibt wohl Zeugniß dafür, daß man auch bei uns — gleich wie in Ungarn — die ganze politische Bedeutung des gegenwärtigen blutigen Ringes zwischen der Türkei und Rußland zu würdigen weiß. — Daß es auch hier, in gewissen, sogenannten „höheren“ Kreisen, nicht an einer Gegenströmung fehlt, braucht kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, doch kann man sich darüber beruhigt halten. Diejenigen, deren politische Velleitäten längst verurtheilt und dem öffentlichen Spotte preisgegeben wurden, mögen immerhin für die Siege der Russen zum Himmel sehen, sie werden mit ihren Gebeten und Wünschen so wenig, ausrichten, wie sie mit ihrem Streben, das zu Recht bestehende Staatsrecht zu untergraben, bisher Etwas ausgerichtet haben. Ihnen steht die gesammte öffentliche Meinung der Monarchie entgegen und gegen die fest geschlossene Phalanx der Bevölkerung verschwundet die kleine Fraktion der Russenfreunde, zu einem Atom, das jeder frischere Luftzug von der Welt verschwinden machen kann.

Weil ich eben von einer ohnmächtigen Fraktion gesprochen, sei noch einer andern gedacht, welche auf dem Gebiete der Volkswirtschaft sich dieser Tage bemerkbar machte und den Fluch der Lächerlichkeit sofort auf sich zog. Vier österreichische Fabrikanten, der berühmte Herr Alfred Skene an der Spitze, haben nämlich einen Aufruf zu einem am nächsten Sonntage hier in Wien abzuhaltenden „österreichischen Industriellen-Tag“ ergehen lassen, in welchem es unter Anderem auch heißt, daß die Industriellen „noch in letzter Stunde durch einige klare und unzweideutige Resolutionen nochmals die dringendsten gemeinsamen Forderungen der Gesamtindustrie formuliren“ mögen. Herr Skene steht bekanntlich an der Spitze jener Fraktion der verfassungstreuen Opposition, welche sich — in nicht zu unterschätzender Bescheidenheit — selbst als die „regierungsfähige“ Opposition bezeichnete. Von dieser politischen Partei wußte man bisher nur, daß sie keine Sanirung der nothleidenden Eisenbahnen, trotzdem dadurch auch die Industrie in Mitleidenschaft gezogen erscheint: daß sie keine Abhilfe der Krise, obwohl die ganze Monarchie unter ihrem Drucke ächzt; daß sie keine Steuerreform, durch welche der kleine Grundbesitzer und Gewerbsmann entlastet werden sollte und endlich daß sie keinen Ausgleich mit Ungarn (In dieser Richtung kommt diese Partei vielen Wünschen der Bevölkerung Ungarns entgegen. — Anmerk. der Redakt.) wünsche. Der „regierungsfähigen“ verfassungstreuen Opposition war eben Nichts — rein Nichts angenehmes. Man wußte also genau, was diese Partei nicht will; über das, was sie eigentlich wollte und anstrebe, darüber war undurchdringliches Dunkel verbreitet. Wie sie den Folgegebeln der wirtschaftlichen Krise, wie sie den nothleidenden Bahnen und den damit verbundenen, einen großen Theil der Industrie bedrückenden Kalamitäten abzuwehren gedente und wie sie es anstellen wolle, Ungarn unter ihrem Willen zu beugen, darüber konnte Niemand auch nur annähernd sich eine Vorstellung machen, dem erwähnten Aufruf des Herrn Skene und Gehorsam ist erst vorbehalten geblieben, überall das Licht zu verbreiten; jetzt erst weiß man, was Herr Skene will, er will den Hochschuß und weiß er diesen will, perhorreszirt er auch den mit Deutschland abzuschließenden Handelsvertrag, weil eben dieser faum den weitgehenden Wünschen unserer Hochschußzöllner, wohl aber den Interessen Ungarns und der großen Majorität landwirtschaftlicher Kreise Oesterreichs entsprechen dürfte. So wie nun Jedermann — mit alleiniger Ausnahme des Herrn Skene — von der Nothwendigkeit des Ausgleiches mit Ungarn, ebenso wird in beiden Reichshälften auch allgemein die Nothwendigkeit des Ab-

schlusses eines Handelsvertrages mit dem Deutschen Reich anerkannt. Dadurch nun, daß Herr Skene vorzeitig als Hochschußzöllner sich demaskirt, hat er die Situation wie mit einem Zauber Schlag verändert; denn jetzt wird der parlamentarische Kampf fast ausschließlich um den Handelsvertrag mit Deutschland geführt werden und da dessen Annahme von einer erdrückenden Majorität so viel wie gewiß ist, so ist damit auch das Schicksal des Ausgleiches mit Ungarn entschieden; damit aber ist Herr Skene der Boden unter den Füßen entzogen und er wird in der Luft schweben und da dies nach den Gesetzen der Schwere unthunlich, so dürfte er etwas umflansht die Erde berühren. — Alles in Allem genommen, war Herr Skene für das österreichische Ministerium ein wahrer Ketzer in der Noth; denn ohne sein Dazuthun hätte es angesichts des ungarischen Ausgleiches immerhin noch einen schweren Standpunkt gehabt, da es gewiß sein konnte, einen ansehnlichen Theil der Verfassungspartei sich feindlich gegenübersehen zu sehen. Das hat sich nun geändert. Jetzt werden sich nur mehr Verfasser und Feinde des Handelsvertrages mit Deutschland gegenübersehen und welche den Ausschlag geben werden, darüber faum wohl kein Zweifel aufkommen. All diejenigen, welche einen billigen Ausgleich mit Ungarn, als im Interesse der Monarchie gelegen, als eine Nothwendigkeit anerkennen, haben also volle Ursache, Herrn Skene für seine jüngste Emancipation zu danken.

Der bisherige Zustand noch wesentlich verschlimmern muß.

Eine Möglichkeit ist allerdings vorhanden, welche den schleppenden Verkehr unserer jüngern Transport-Anstalten in gradatimer Weise zu heben vermöchte. In der Hand unserer Regierung ist es gelegen, diese Möglichkeit zur Thatsache zu machen.

Vor Allem müßte dem Verkehrsweisen eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden, als dies bisher der Fall gewesen ist, und wäre besonders in Tariffragen jede Egherzigkeit und jede Rücksicht auf etwaige momentane Vortheile zu vermeiden; sodann und hauptsächlich müßte die Regierung alles aufbieten, um der bereits vorhandenen, jedoch lenkenlahmen Industrie wieder auf die Beine zu helfen und das Wachstum solcher Industriezweige, welche bei uns noch nicht heimisch sind, soweit als dies überhaupt möglich ist, zu befördern. Bei zugestandenen Begünstigungen findet sich Kapital für jede Anlage. Die von der Gegenwart gebrachten Opfer würden für die Zukunft überreiche Früchte tragen. Hat erst die Industrie bei uns lohnenden Boden gefunden, dann wird sie sich rasch ausbreiten und dann, aber auch nur dann, föhnt jene Besserung im Verkehr eintreten, welche unseren Transport-Anstalten zur Selbstständigkeit verhelfen und dieselben allmählich dahin bringen würde, daß sie die Staatsgarantie nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen. Nur eine große, blühende Industrie vermag unseren Eisenbahnen zu helfen. Aufgabe des Staates ist es also, das Entstehen einer solchen zu befördern. Geschieht das nicht, dann muß er sich eben bequemen, die übernommene Last so lange zu tragen, bis sie ihm in vielen, vielen Jahren durch die natürliche Entwicklung der Dinge abgenommen wird.

### Von unseren Bahnen.

(Original-Korrespondenz der „Arader Zeitung.“)

II.

Budapest, 13. September.

—n. Noch weit mehr jedoch als auf den obigen Umstand muß auf die Wegend Rücksicht genommen werden, in welchen unsere neuen Schienenstrassen gelegt wurden. In England, Frankreich und Deutschland werden Bahnen nur dort gebaut, wo bereits in Folge einer wachsenden Industrie und eines regen Gewerbes, welche wieder mit einer dichten Bevölkerung verbunden sein müssen, sich ein reger Verkehr entwickelt hat. Wird solch eine Wegend von einer Bahn durchschnitten, so ist es selbstverständlich, daß die schon vorhandene Industrie, das bereits blühende Gewerbe, sich in noch höherem Maße entwickeln und in Folge dessen der Bahn mit jedem Jahre eine höhere Einnahme zuführen. Wie sieht es in dieser Beziehung bei uns aus? Wo ist die Industrie, wo die dichte Bevölkerung? Sehen wir uns einmal eine solche Bahn an, sie faun als Muster für die meisten andern gelten.

Auf der ganzen Linie von Arad bis Karlsburg steht kein einziger Schornstein, woher soll da die Fracht kommen; auf der gleichen Linie — 27 Meilen — ist Schreiber dieser Zeilen vor gar nicht langer Zeit als einziger Passagier zweiter Klasse gefahren: darf man das auch einen Personenverkehr nennen? Und diese Bahn ist bereits seit 7 Jahren im Betriebe, von diesen entfallen 3 auf die Zeit der volkswirtschaftlichen Blüthe. Wo sich während 7 Jahren auch nicht die Anfänge einer Industrie entwickelt haben, dort wird das auch in 10 Jahren noch nicht der Fall sein, wenigstens nicht in neuem Vertheilung Maße. Und so wie auf dieser Strecke, so sieht es auch auf den andern aus.

Es ist selbstverständlich, daß sich ein gesunder Organismus in immer höherer Weise entwickelt, aber es wird Niemandem einfallen, das auch von einem kranken vorauszusetzen; selbst wenn er schon gesund geworden, wird seine Entwicklung noch durch das empfindliche Keiden gehemmt. Und daß unsere jüngern Bahnen noch nicht einmal als Resonanzorgan betrachtet werden dürfen, brauchen wir wohl nicht erst nachzuweisen.

Wir hoffen allerdings mit dem Herrn Staatssekretär auf ein Besserwerden, nur sind wir der Ansicht, daß noch Jahre vergehen werden, ehe sich diese Hoffnung erfüllen dürfte, dann erst in 15—20 Jahren dürfte jene allmähliche Steigerung eintreten, welche uns Herr v. Hieronymi schon für die nächste Zeit in Aussicht stellt.

So sehr Pessimisten wir auch zu sein scheinen so wird uns doch jeder, der über einen klaren Blick, in unseren Eisenbahnen-Angelegenheiten verfügt, zugeben müssen, daß dieser Pessimismus berechtigt ist. Unter Verhältnissen, wie wir sie jetzt haben, — und es wäre eitel Selbsttäuschung, zu glauben, daß uns die nächsten Jahre eine wesentliche Aenderung bringen werden — vermag selbst ein gegnetes Jahr nur eine vorübergehende Besserung des Verkehrs unserer Bahnen herbeizuführen, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, daß in Jahrzehnten

### Politische Nachrichten.

Arad, 14. September.

— Der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Fug kündigte gestern im Fortschrittsklub aus Anlaß des Kaschauer Toastes eine Interpellation über die Orientfrage an. Aus konstitutionellen Bedenken gehe es wohl nicht an, den Toast in irgend einer parlamentarischen Form zu diskutieren; nachdem aber die Orientfrage seit der letzten Interpellations-Beantwortung wesentlich vorgeschritten sei und die Gerüchte über eine bestehende Allianz zunehmen, erachte es Redner für angezeigt, die Regierung zu interpelliren: ob ihr vom Abschluß einer Allianz zwischen Oesterreich Ungarn und Rußland oder einer Allianz anderer Mächte unter Mitwirkung Oesterreich-Ungarns zu Gunsten Rußlands, irgend etwas bekannt sei, oder ob ihr bekannt sei, daß der Abschluß einer solchen Allianz unter Verlassung des Prinzips der Neutralität vorbereitet werde? Im ungarischen Parlament werde die Interpellation hierüber nicht ausbleiben, und man sollte auch bei uns wegen Gemeinsamkeit des Vorgehens in einer so hochwichtigen Angelegenheit irgendwie Vorkehrungen treffen. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Sache in der nächsten Sitzung zu diskutieren.

— Graf Andrássy wird morgen in Wien eintreffen, um sich nach kurzem Aufenthalt noch an demselben Tag weiter nach Salzburg zu begeben, wo wahrscheinlich, vorausgesetzt, daß das Befinden des Fürsten Bismarck nicht eine Aenderung der Reise-Dispositionen desselben nothwendig macht, am folgenden Tage die Begegnung der beiden Staatsmänner stattfinden wird.

\* Es scheint, als ob Deutschland nahe daran wäre, als Rußlands Verbündeter dem Kriegszuge des ersteren in einer Weise Vorstoß zu leisten, die sich mit einer gewissen strengen Neutralität nicht verträgt. Es ist eine notorische Thatsache, daß Rußland eine ansehnliche Streitmacht fort und fort, auch während des jetzigen Krieges, in Polen festhalten muß, damit nicht in seinem Rücken ein Aufstand eintreffe. Um Rußland zu ermöglichen, diese Truppen ebenfalls nach dem Kriegszug in jene Provinzen in Schach zu halten bestimmt sind.

\* Der Bukarester „Monitor“ veröffentlichte gestern das nachfolgende Komunique: „Seit einiger Zeit werden von übelwollenden Individuen falsche, die Ehre und Reputation der russisch-rumänischen Armee verletzende, gefährdende Gerüchte verbreitet. Die Regierung ist entschlossen, nach derlei Individuen zu fahnden und — gleichviel, ob sie Eingeborne oder Fremde sind — dieselben dem Militärgericht zu übergeben und mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze bestrafen zu lassen.“ Dadurch ist nun das Eigenthum und die Ehre der hier lebenden Tausenden Fremden der Donau-Donau-Region und rumänischer Willkür preisgegeben. Die Regierung



kann ihr misliebige Personen ohne irgendwelche Umstände einfach beseitigen. Sämtliche diplomatische Agenten haben übrigens diesbezüglich eine gemeinsame energische Vorstellung beschlossen, was die Einberufung eines Ministerrathes für den Abend zur Folge hatte.

\* Die türkische Deputirtenkammer ist für den 13. November einberufen. Die Provinzialbehörden wurden angewiesen, die Wahlen nach der alten Wahlordnung und nicht nach der von der Kammer ausgearbeiteten, welche bisher die Sanction des Sultans nicht erhielt, vorzunehmen. In den Provinzen sollen 107 Deputirte, davon 60 Wobamedaner und 47 Andersgläubige, gewählt werden.

### Der Kampf um Plewna.

Bukarest, 13. September. Ein soeben aus Plewna eingelangter Kurier erzählt, daß der Kampf beispiellos mörderisch sei. Die weittragenden türkischen Waffen bezümlen die feindlichen Kolonnen noch vor deren Annäherung auf normale Schutzweite. Man schätzt die rumänischen Verluste in den ersten drei Tagen auf 6000 bis 7000 Kampfunfähige. Die Methode, mit welcher die Rumänen, deren Mangel an soldatischen Eigenschaften den Russen bekannt ist, ins Treffen gebracht wurden, ist wahrhaft teuflisch erdrossen. Ins Vordereichen kommandirt, waren die Dispositionen so getroffen, daß die russischen Kolonnen und Artillerie auf den das Wid-Thal begrenzenden Höhenzügen hülsenförmig im Rücken und an den Flanken der Rumänen aufgestellt wurden, so daß eine retrograde Bewegung absolut undenkbar. Ein verwundeter rumänischer Offizier erzählt: „Wir hatten die Alternative zwischen der Möglichkeit und der Gewißheit; die türkischen Kugeln konnten, die russischen Kugeln nicht zu treffen, wir wählten das kleinere Uebel, gingen mechanisch ins Feuer und kamen erst zur Besinnung, als die türkischen Geschosse unsere Reihen niederstreckten.“ — Seit fünfzig Stunden — damals hatte der Kurier das Schlachtfeld verlassen — fehlt jede Nachricht über die Kämpfe um Plewna, obzwar gewiß ist, daß ununterbrochen gekämpft wird.

Petersburg, 13. September. Offiziell aus Plochim vom 12. d. Abends. Gestern wurde Plewna von Tagesanbruch bis 3 Uhr Nachmittags beschossen, darauf wurde der Sturm auf Plewna unternommen, gegen Abend waren drei Redouten auf der Südfronte durch General Stobeleff genommen und die große Gribica-Redoute durch General Radjonoß, welcher leicht verwundet wurde; der Kommandeur Schlitter und General Dobrowolsky fanden den Tod. — An dem Sturm auf die letzte Redoute nahmen Theil 6 russische Bataillone und ein rumänisches Bataillon, erobert wurden 2 Fahnen und 5 Geschütze. Heute, am 12. d., bei Anbruch des Tages begann wieder auf der ganzen Linie ein heftiges Feuer; die Russen stehen angesichts der türkischen Befestigungen auf den gestern genommenen Positionen. Die Verluste der Russen am gestrigen Tage allein betragen 5000 Verwundete; die Zahl der Todten ist noch unbekannt.

### Der Krieg.

Urad, 14. September. Seit vorgestern wüthet die große Schlacht bei Plewna. Nach einem durch vier Tage und Nächte fortgesetzten Bombardement aus mehr den 300 Feuereschützen schweren Kalibers haben die russi-

### Heuiletton.

#### Nazarener.

Im Jahre 1854, nach der ersten kaiserlichen Amnestie, öffneten sich die Thore von Kustein, Olmütz, Theresienstadt, und viele Bedrängte kehrten wieder auf den heimischen Boden zurück. Im Frühling des gedachten Jahres wurde in dem Bureau, in welchem ich arbeitete, ein zweiter Kanzleidiener aufgenommen. Es war ein kleines, schwächliches Männchen, mit einem blattennarbigem Gesichte und einem Schnurbarte, auf den wir jungen Leute die Bemerkung machten, „es hätten ihn die Motten ausgefressen.“ Sonst war nichts Auffallendes an dem Manne, als seine Schweigsamkeit — wenigstens merkten wir anfänglich nichts weiter. Der Mann verrichtete alle seine Obliegenheiten, Sänge und Kommissionen mit einer Akkuratheit, die einem Chronometer zum höchsten Lob gereicht hätte. Ganz zu dieser seltenen Akkuratheit passend, ja dieselbe ergänzend, war die Fertigkeit, die ich später an dem Manne entdeckte. Er schnitt sich nämlich Raubentien zu seinen Schreibfedern und schrieb damit in fast mikroskopischer Kleinheit, aber doch sauber leserlich — Bibelprüche. Wir hatten einen älteren Kanzleidiener, einen ausgedienten Fußaren-Wachtmeister, dessen Aufgabe es unter anderem war, auf die verschiedenen Pulte keine Unterlagsbögen zu legen. Diese wechselte oder wendete er stets am, wenn er sah, daß das obere Blatt nicht mehr sauber war.

Der alte Peter kam eines Morgens zu mir und sagte: Seitdem der Jstván in unsrer Kanzlei ist, kann ich nichts als Bögen umwecheln, alles schmiert er voll — und legte mir ein corpus delicti vor. Wichtig war daselbe mit den kleinen, dicht geschriebenen Bibelversen und andern Moralsentenzen voll. Ich hätte den alten Peter auf, daß der Jstván ein frommer Mann sei und es ihm wahrscheinlich eine Freude mache, diese erbaulichen Verse niederzuschreiben, er möge die Bögen nur unausgewechselt lassen, mich wenigstens genire es nicht, wenn ich auf biblischer Unterlage schreibe. Wieder an einem Morgen kommt der alte Fußar zu mir und sagt:

sehen Infanterie-Kolonnen gestern zum Sturm gegen die Gribica-Redoute vorgehen müssen und dieselbe, wie die „P.“ meldet, in ihre Gewalt bekommen. Details über diesen Kampf liegen noch nicht vor. Aber es läßt sich denken, daß die Redoute nur nach dem Hinnähern ganzer Reihen von Russen und nach dem Opfer von Strömen Blutes erobert werden konnte. Troßdem ist der Verlust der Redoute ein empfindlicher für die Armee Osman's. Denn diese Redoute, ein mächtiges, großartiges Erdwerk, war der dominirende Zentral-Punkt der bogenförmigen Stellung Osman's. Durch diesen feuerpeinenden Berg hielten die Türken das russische Zentrum in Schach und von diesem durchwühlten und mit Leichen bedeckten Erdhaufen aus können die Russen jetzt einen großen Theil der Position Osman's bestreichen. Ob diese im Verlaufe des gestrigen und heutigen Tages weitere Erfolge errungen haben, dürfte bezweifelt werden, weil man sich sonst gewiß beehrt hätte, die Welt davon in Kenntniß zu setzen.

Ein telegraphischer Bericht, den die „Daily News“ von einem ihrer Spezial-Berichterstatter aus Biela vom 8. veröffentlicht, enthält ganz merkwürdige Enthüllungen über die Folgen der Kämpfe am 10. Die Niederlagen, welche das dreizehnte Armeekorps bei Karahajastkoi und das zwölfte Korps bei Kazelewo erlitten haben, scheinen einen sehr demoralisirenden, ja geradezu erschütternden Eindruck auf die Armee des Czarenwitsch gemacht zu haben. Der Großfürst-Thronfolger selbst zog sich in Folge dessen mit dem dreizehnten Korps nach am 8. September in ziemlicher Hast nach Biela zurück, während Großfürst Wladimir mit dem zwölften Korps eine besetzte Position westlich der Straße Ruffschuk-Biela, auf den Höhen zwischen Trsenil und Meda bezogen haben soll. Wir würden Anstand nehmen, diese Angaben zu reproduzieren, wenn sie nicht in einem so ruffenfeindlichen Blatte wie die „Daily News“ veröffentlicht worden wären, und wenn nicht der Korrespondent persönlich an diesem Rücksuge theilgenommen hätte.

Derselben Quelle zufolge soll das 11. Armeekorps sich noch östlich von Tironowa zur Deckung dieser Stadt befinden. Mit Rücksicht darauf, daß Mehemed Ali Pascha, nachdem er den unteren Lom geäubert, sein Hauptquartier nach Sarnajustar, westlich Esti-Djuma verlegt hat, wäre es ebenso leicht möglich, daß er nun seinen nächsten Offensivstoß von Popkioi gegen Biela, wie auch daß er denselben von Popkioi gegen Tironowa führen wird. Wenn es den Türken gelingen würde, Tironowa zu nehmen, so wäre auch Suleyman Pascha, der sich im Sipta-Paß festgesetzt hat, wieder befreit und könnte vereint mit Mehemed Ali daran gehen, Plewna zu entsetzen.

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegsschauplatz eingelangten neuesten Nachrichten:

Belgrad, 13. September. Von der Grenze bei Ustka wird ein Zusammenstoß bosnischer Vaschibozuks mit Grenzwachern gemeldet; am Kampfe nahmen serbische Bauern Theil. Grund war ein Versuch der Türken, Vieh wegzutreiben. Die ersten Bataillone regulärer Truppen aus dem hiesigen Lager marschirten heute an die Grenze. Fremde Verze treffen ein, Krankenküsterinnen werden vom rothen Kreuz aufgefordert, sich beim Metropolitzen zu melden.

Cettinje, 13. September. Bei Jezero fand ein größeres Gefecht mit den Türken statt, worin die Montenegroer glänzend siegten, eine Abtheilung des türkischen Korps wurde abgeschnitten. —

„Tekintetes ur, az István kötni való boldog! (Herr, der Stefan ist ein Narr zum binden.)“

„Ja warum denn?“

„Stellen Sie sich vor, hat der Kerl immer eine kleine Bibel in der Tasche, in der Früh beim Kanzleiausgehen fängt er zum Predigen an; wenn wir eben nichts zu thun haben und ich im Vorzimmer meinen Schwemmer Kopf anzünde, um ruhig mein Pfeißen zu rauchen — fängt er wieder an und will mich belehren. Neulich sind wir mit Schriften nach Ofen gegangen, da hat er mir über die Kettenbrücke entlang etwas vom nahen Weltende gepredigt. — Nun sagen Sie: „Nem kötni való boldog!“

Das geheimnißvolle Wesen des Jstván, wie wir ihn nannten — mit seinem vollen Namen Stefan Kalmár — und die Mittheilungen des großen Skeptikers Peter machten mich stutzig und ich nahm mir vor, den „Bibelmann“ zu sondiren.

Bald sollte sich von selbst eine Gelegenheit ergeben.

Der „neue Marktplatz“ in Pest — die große Wüste, auf welche sich die jegige Jugend nicht mehr erinnert — wurde eben damals umgegraben, mit Furchen und Gräben durchzogen; es wurden Löcher gehohlet, junge Stecklinge und Bäumchen gesetzt, man begann die jegige „Elisabeth-Promenade“ anzulegen. Ich hatte einen bedeutenden Geldbetrag zu befördern und nahm mir der größeren Sicherheit wegen unsern Stefan mit. Als wir den werdenden Anlagen entlang schritten, begann auf einmal der „Bibelmann“:

„Sehen Sie, junger Herr! Das ist eitles Menschenbemühen, wer weiß, ob die Welt noch so lange besteht, bis diese Bäumchen Wurzel fassen und staltliche Kronen tragen.“

Ich sah meinen Begleiter verwundert an und die Berichte Peters fielen mir ein.

„Sehen Sie“, fuhr er fort, „die Menschen thun so, als würde die Welt ewig bestehen und jeder Einzelne fortwährend leben — danach richten sie ihre Werke ein und vergessen darob das Weltende, das jüngste Gericht und das eigene Seelenheil. — Wahrlich, es wäre besser, Jeder dächte daran, wie er vor seinen Herrn und Richter treten wird.“ Algemach ersuhr ich, daß Stefan Kalmár Jurist war — sich an den Ereignissen von 1848 betheiligt und

Gleichzeitig fand am 8. d. bei Pharnasi-Dinos eine Schlacht mit den Türken statt, wobei dieselben mit Uebermacht zum Angriff schritten, jedoch nach sechsstündigem Kampfe mit großen Verlusten zurückgeworfen und dann auch verfolgt wurden.

Bukarest, 13. Septemb. Mittelft Eskafette nach Kronstadt befördert. Die russische Ruffschuk-Armee hat, von den Türken gefolgt, die Jantra überschritten und legt am linken Jantra-Wer Befestigungen an, um Mehemed Ali's Offensivhöhe dort abzuwehren. Die militärischen Kreise halten bei der totalen Deroute dieses Armeekorps wenig von einem diesbezüglichen Erfolge.

Konstantinopel, 12. September. Die Schlacht bei Plewna dauert fort; Plewna ist von drei Armeekorps angegriffen, Osman Pascha kommandirt noch immer mit Orhanie. Bei Biela, wo die Russen konzentriert stehen, soll eine Schlacht bevorstehen. — Das Bombardement gegen Ruffschuk hat aufgehört. — Im Sipta-Paß behauptet Suleyman alle früheren Positionen: eine Abtheilung von Suleyman's Truppen okkupirte, auf der Straße von Gabrova retrogradirend, nach einem für die Russen verlustreichen Kampfe den von denselben innegehabten Hügel Buzlundscha und zerstörte die Befestigungen; die Straße zum Desele Travna ist im Besitz der Türken. — Derwisch Pascha meldet vom 9. d. ein für die Türken günstiges Gefecht bei Batum.

Konstantinopel, 13. September. Der Gouverneur von Widdin meldet: Widdin wird von Kalafat aus bombardirt und erwidert das Feuer lebhaft. — Bei Rahova fand ein Artilleriekampf statt, die Türken konzentriren sich bei Satis-Tepe. — Aus Asien wird gemeldet, daß eine vom Lager Mulkhar Paschas detachirte gegen Alexandropol vorrückende Kavallerie-Abtheilung von 300 Mann auf ein russisches Kavallerie-Detachement stieß und 150 Pferde erbeutete.

Schumla, 11. September. Nach Mittheilungen offizieller Quellen sind Verstärkungen für Osman Pascha in Orhanie eingetroffen; hiemit ist die Gefahr für Plewna beseitigt. — Suleyman Pascha hält die eroberten Stellungen im Sipta-Paß fest, hat den Travna-Paß passirt und Wachte befestigt. — Refugiosirungen von Kazelewo aus ergaben, daß auf vier Wegstunden Entfernung keine Russen stehen.

Bukarest, 12. September. Ein im westlichen Balkan dislozirtes bedeutendes türkisches Armeekorps wurde an die serbische Grenze dirigirt. Suleyman Pascha fährt fort, Sipta und andere Balkan-Passagen zu besetzen. Mehemed Ali's Armeekorps drängt die Russen langsam aber stetig gegen Biela.

### Ordentliche Sitzung des Verwaltungsausschusses des Arader Komitates.

(Abgehalten am 14. September.)

Der Vorsitzende, Vizegespan Karl Tabajdi, eröffnete Vormittags um 9 Uhr die Sitzung, indem er den Bericht von dem Stande der Komitatsverwaltung unterbreitet, welchem wir das Nachfolgende entnehmen:

Im Monate August sind im Rayon des Komitates 25 Brände vorgekommen und wurden die

in der Gefangenschaft die Bibel sein einziger Trost gewesen sei, in welcher er aber auch Aufklärung über den wahren Zweck des Daseins gefunden habe.

Auf die Frage, warum er denn als Jurist und im Besitze einer so schönen Handschrift nicht lieber in einer Advokaturkanzlei lohnende Beschäftigung suche? antwortete er, seine Religion erlaube ihm nur eine harmlose Beschäftigung, die Advokatie, das Prozeßführen aber erzeuge Aergerniß. Seine Religion befehlt: sich selbst um den Preis eines materiellen Verlustes stets auszugleichen, nicht aber zu projekzieren.

Wie wir weiter sehen werden, ist dieser Ausspruch ein Dogma der Nazarener geworden.

Ich war stets mein Lebenlang ein ausgezeichnete Zuhörer, das heißt ein mit der gehörigen Dosis Geduld ausgestatteter benevolus auditor. Diese meine Eigenschaft brachte den guten Jstván dahin, mir sein ganzes Religionshystem vorzutragen und mich endlich zu einer Samstag-Abend-Versammlung seiner Jünger einzuladen; auch bezeichneter er mir das Lokal in der Jzseffstadt, wohin ich mich zu begeben hätte.

Mein guter Stern wollte es, daß mich meine Neugierde nicht verlockte, in die Versammlung der neuen Heiligen zu gehen — denn gerade an jenem Samstag, im Mai 1854, wurde die ganze Gesellschaft ansgehoben und die fremden Mitglieder derselben in ihre Heimat abgeschoben. Stefan Kalmár, der Prophet, kam per Schub in seine Heimat nach Pacsér im Bacsodrogher Komitat und gründete dort die Sekte der „Nazarener.“

Später hörte ich, Kalmár sei von Pacsér ins Wiener Frennhaus transportirt worden und dort gestorben. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Nachricht vermochte ich nicht zu konstatiren, doch sei sie hier erwähnt. — Es vergingen mehrere Jahre.

Ich war in Wien und hatte längst auf den „Bibelmann“ verzessen. — Daheim in Pest war im Jahrgang der erste Versuch gemacht worden, auf dem Juristen- und Medizinerball im Attila zu erscheinen; das fand ein Echo bei der in Wien lebenden ungarischen Jugend; wir begannen in der Messerstraße im Gasthause zu den „Drei Laufnern“ zu konventikeln — und es sollte ein ungarischer Ball

Ursachen derselben ermittelt. Wo strafbare Fahrlässigkeit oder Brandstiftung vorlag, wurde die Hilfe des Gerichtes in Anspruch genommen. Mit Bezug auf die Geschäftstätigkeit der Komitatsämter bemerken wir, daß im Vizegespan's Amt 25 Präsidial- und 1125 sonstige Geschäftsstücke eingelangt sind und erledigt wurden. Von 12 dem Verwaltungs-Ausschusse vorgelegenen Angelegenheiten wurden 45 präsidialer erledigt. Die Komitats-Kassen wurden ordnungsmäßig geprüft. Die Bewegung der Domestikalassa war folgende: Einnahmen: 81,205 fl. 88 kr. Ausgaben: 77,919 fl. 79 kr. Rest: 3286 fl. 08 kr. — Die Militärangelegenheiten wurden ordnungsmäßig durchgeführt. Bei der Nachstellung wurden 2 Militärpflichtige der gem. insamen Armee, und der Honvédarmee zugeführt. Die herrschenden Gesundheitsverhältnisse können als gut bezeichnet werden. Epidemische Krankheitsfälle kamen nicht vor. Auch der Gesundheitszustand des Viehbestandes war ein günstiger. Der Bericht wurde zur Kenntniß genommen.

Hierauf erstattet der Präses des Waisenstuhles, Herr Georg Konstantiny, Bericht über den Stand der Komitats-Waisen-Angelegenheiten. Die in einzelnen Gemeinden in Waisen-Sachen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten wurden gebiet, mit Ausnahme von Kartaker, wo jedoch der Rechnungskontrollant des Waisenstuhles die vorhandenen Differenzen ebenfalls in Ordnung bringen wird. Die Geschäftstätigkeit des Waisenstuhles war folgende: Im Juli verließen 377 Geschäftsstücke, im August sind hinzugekommen 1244 Stück, von diesen blieben unerledigt 391 Stück.

Steuerinspektor Georg Salamon zeigt an, daß auf die Steuerschuldigkeit von 1.860,227 fl. bis Ende Juli 478,73 fl. und im August 207,224 fl., daher zusammen: 685,960 fl. eingekassiert sind. Ausständig sind demnach noch 1.174,466 fl. Das Ergebniß der Einkassierung kann insofern als günstig betrachtet werden, als im August des vorigen Jahres nur 117,036 fl. mithin im August des l. J. um 90,188 fl. mehr eingegangen sind. Ferner belief sich im Vorjahre der Eingang während der ersten 7 Monate auf nur 522,513 fl. während im l. J. innerhalb der gleichen Zeit, das erzielte Ergebniß sich mit 163,446 fl. 95 1/2 kr. höher stellt.

Der f. Staatsanwaltsfubst. A. Popovics meldet, daß sich in den Gefängnissen 138 männliche und 28 weibliche, zusammen also: 166 Gefangene befinden. Ihr Gesundheitszustand ist ein guter. Todesfall ist keiner vorgekommen. Gegen die Verpflegung u. s. w. kann keine Einwendung erhoben werden.

Der f. Ingenieur Josef Pálffy meldet, daß auf den Staatsstraßen die Beibehaltung des Schotter noch in diesem Monate abgeschlossen sein wird. Die Bauarbeiten nähern sich ebenfalls ihrer Vollendung.

Schulinspektor Josef Gajdos hat nichts zu berichten, beantragt jedoch, es möge an das Ministerium eine Repräsentation des Inhaltes gerichtet werden, daß jene rumänischen Lehrer, welche verbotene Bücher besitzen, zu suspendiren seien. Nachdem einer frühern Verfügung des Ministeriums, welcher zufolge solche Lehrer durch die betreffende geistliche Behörde zu suspendiren wären, bis zur Stunde nicht entsprochen wurde, vom Verwaltungsausschusse wurde beschlossen, den gesetzlichen Anordnungen Geltung zu verschaffen.

Postinspektors-Stellvertreter Josef Fugy zeigt an, daß auf der Siebenbüeger-Bahn der zweite Zug wieder ins Leben gerufen wurde, mithin gegenwärtig die Siebenbürger Post wieder zweimal täglich verkehre. Sonst befinde sich auf dem Gebiete des Post- und Telegrafenswesens alles in Ordnung. Vizegespan Karl Tabajdi berichtet, daß Georg Vares als Vertreter des f. Staatsanwalt entsendet

zu Gunsten des Klausenburger ersten Siebenbürgischen Museums stattfinden.

Da draußen bei den „Drei Laufnern“ lernte ich wieder einen neuen „Heiligen“ kennen, und zwar Stefan Rab, mit seinem Dichternamen Zajzoni, unter welchem Pseudonym er mehrere erschienen ließ; derselbe war Beamter in der Bibliothek des f. l. Ministeriums des Innern. Der Mann entpuppte sich allmählig als Apostel „des Glaubens vom jüngsten Tage“, war aber noch nicht bis zur Ruhe und Harmlosigkeit des Propheten Kalmár abgeklärt, sondern brauste noch oft auf. — Besonders ärgerte es ihn, daß seine Amtskollegen seinen Dichternamen nicht auszusprechen vermochten, und ihn doch immer statt mit dem leichter auszusprechenden Rab mit dem Namen „Herr von Zeitzoni“ anzusprechen.

Der arme Teufel wurde ganz nervös durch diese Namensverunstaltung — überdies war er fränkisch — und so nahm er denn eines schönen Morgens einen Gehaltsvorschuß und einen Urlaub, verließ die staubigen Regale der Ministerial-Bibliothek und fuhr in seine Heimat. — Dort verlegte er sich, nicht ganz getreu den „Nazarener“ Prinzipien, neben dem Predigen auch aufs Politisiren, was ihn mit der Ofner Stadtpolizei in Konflikt brachte. Nach Wien in sein Bureau kehrte er niemals wieder. — Als er über die Urlaubszeit ausblieb, wurde sein Pult von Amtswegen geöffnet, ein Kollege sollte das Schriften-Inventar u. s. w. übernehmen — es war dies der jegige Adjunkt der Reichsrathskanzlei, Herr von Sapfovi — er fand aber nichts als eine große Anzahl leerer Sardinienbüchsen. Rab, der eine schwache Brust hatte, scheint diese ölige Speise als Heilmittel benützt zu haben.

Röß und Reiter sah man niemals wieder; die Einen sagten, Zajzoni sei in Ofen im Arrest gestorben, Andere wieder erzählten, eine reiche siebenbürgische Gutsbesizers-Witwe hätte ihn geheiratet — wenn letzteres der Fall war, so hatte die Frau einen bizarreren Geschmack, denn Rab erfreute sich einer mustergiltigen Häßlichkeit.

(Schluß folgt.)



wurde, die Gefängnisse des Radnaer Gerichtes zu untersuchen. Bei dieser Gelegenheit hat es sich herausgestellt, daß als Gefängnis das Cassinotal eines ebenerdiges Hauses benützt werde. Nachdem sich jedoch in dem vom Radnaer Stuhlrichteramt benützten Gebäude, vollkommen geeignete Gefängnislokalitäten befinden, so wären diese als solche zu benutzen. Das wurde auch beschlossen und die Durchführung des Beschlusses angeordnet.

Steuerinspektor Salamón berichtet, daß mehrere Ortsrichter wegen nachlässiger Steuereintreibung mit 5—20 fl. bestraft wurden. Zur Kenntniß genommen.

Schulinspektor Josef Gajdos legt noch eine ministerielle Zuschrift vor, welcher zufolge solche Schulen, in denen neben der hebräischen Sprache auch andere Gegenstände gelehrt werden, als Winkelschulen zu sperren sind. — Nachdem noch einige minder wesentliche Gegenstände zur Sprache gelangt waren, zeigte der Vizegouverneur an, daß die Herren: Béla Bárány, Emerich Biró, Stefan Bohus, Ladislaus Bohus, Stefan Tagányi, Graf Robert Zelensky und Professor Albert Roth, ihr Begleitbleiben gerechtfertigt haben, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

### Zur Nachricht

In der von dem Arader Kaufmännischen Verein aufrecht erhaltenen Sonntagschule werden die Einschreibungen am 16. d. M. Nachmittags um 2 Uhr in der Direktionskanzlei der hiesigen Bürgererschule vorgenommen. Hievon werden die p. t. Herren Kaufleute mit dem Bemerkten verständigt, daß sie ihre Lehrlinge und Praktikanten, mit dem für das ganze Schuljahr nötigen Schulgelde versehen, behufs Einschreibung hinzusetzen, ja nicht verabsäumen mögen, weil spätere Einschreibungen nur ausnahmsweise gestattet werden. — Solche Lehrlinge ferner, welche ihre Theilnahme an dem Sonntags-Kurs nicht nachzuweisen vermögen, können den von dem Verein auszustellenden Freibrief nicht erhalten.

Arad, am 14. September 1877.

Julius Szontagh,  
Präsident.

### Lokal-Nachrichten.

Arad, 14. September.

Der städtische Verwaltungsausschuß hat heute Nachmittags um 4 Uhr seine ordentliche Monatsversammlung abgehalten. Der Bericht des Bürgermeisters, welchem wir nichts, was nicht schon bekannt wäre, entnehmen können, wurde zur Kenntniß genommen.

Hierauf wurde der Bericht des Steuerinspektors Stellvertreters verlesen, aus welchem ersichtlich ist, daß im abgelaufenen Monate an Steuern 52,795 fl. 91 kr. eingelaufen sind, demnach um 4625 fl. 25 kr. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Infolge dieses Ergebnisses verlangt das Steuerinspektorat, daß der Magistrat etwas energischer vorgehen möge. Der Bericht wurde vom Ausschusse zur Kenntniß genommen.

Die Herren Josef Hng, Josef Pálffy, Josef Gajdos und Béla Urbányi hatten feinerlei Meldungen zu erstatten.

Oberarzt Ludwig Posa berichtet über die Sanitätsverhältnisse der Stadt. Der Bericht enthält ebenfalls nichts Wesentliches, was wir nicht bereits gestern mitgeteilt hätten. — Staatsanwaltschafts-Substitut Popovics meldet, daß der Gesundheitszustand der im Gefängnisse befindlichen 163

Personen ein günstiger und daß auch sonst nichts Nennenswerthes vorgefallen ist. — Oberingenieur Pálffy berichtete über den Zustand der von ihm untersuchten, vom Bahnhofe führenden Straße, welche so verwaht ist, daß eine Pflasterung derselben als unbedingt notwendig erscheint. Es wurde beschlossen, die Theisenbahngesellschaft aufzufordern, diese Pflasterung innerhalb der nächsten 3 Monate durchzuführen, nachdem sonst die Stadt diese Arbeit auf Kosten der genannten Gesellschaft veranlassen werde. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die Landes-Rabbinerschule zu Budapest, in welcher die Einschreibungen bereits am 2. September begonnen haben, wird wie wir vernehmen am 4. Oktober durch den Kultus-Minister feierlich eröffnet werden. — Durch den hochherzigen Beschluß unseres glorreichen Königs tritt hier eine Anstalt in's Leben, wie sie in gleicher Stellung und Unabhängigkeit in keinem Lande bisher vorhanden war. Die Thätigkeit und die Leistungen im Innern derselben sollen zur Ehre und Hebung des Judenthums und mittelbar des Vaterlandes beitragen. Ausgerüstet mit der erforderlichen religiösen und wissenschaftlichen Bildung soll der in dieser Anstalt herangebildete Rabbiner in Wort und Schrift mit treuer Gesinnung und geläutertem Geschmack auch in der Sprache des Vaterlandes für die heilige Sache eintreten können, zu deren Hütung und Förderung er berufen ist. Den Werth und die Bedeutung dieser Anstalt für die Israeliten Ungarns eingehend auseinanderzusetzen, müssen wir den betreffenden Fachblättern überlassen und wir beschränken uns hier nur darauf noch zu registriren, daß die Eröffnungsfeier, zu welcher sämtliche Gemeindevorstände des Landes Vertreter zu entsenden aufgefordert sind, mit der dem Präses einer Landesanstalt zukommenden Solemnität stattfinden wird, und daß der Arader Oberrabbiner Se. Ehrwürden Herr Jakob Steinhart von dem leitenden Komitee der Rabbinerschule und dem Präsidium der Landeskanzlei eingeladen wurde die Festrede zu halten.

Promenade-Konzert. Die Militär-Musik-Kapelle, welche sich gegenwärtig hier befindet, wird morgen, Samstag Nachmittags 5 Uhr in der Promenade ein Konzert veranstalten.

Rumänisches Theater. Wie wir vernehmen, beabsichtigt die gegenwärtig in der hiesigen Arena gastirende rumänische Gesellschaft über den Winter hier zu spielen. Die Vorstellungen sollen im alten Theater in der Simonyi-Gasse stattfinden.

Minuendo-Lizitation Wegen Neubau der Schloßes nächst dem Lyzeumgebäude, dann am Ende des sogenannten Töblyplazes wird Montag den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr im städtischen Wirthschaftsamt eine mündliche Minuendo-Lizitation abgehalten. Für die erstgenannte Schloßes sind fl. 1087,20; für die letztgenannte aber fl. 807,60 präliminirt und muß ein Reuzgeld von 10% des festgesetzten Betrages erlegt werden. Vor der mündlichen Lizitation werden auch gehörig instruirte schriftliche verfertigte Offerte angenommen. Die näheren Bedingungen können beim Präses der Wirthschaftskommission eingesehen werden. — Behufs Abtragung und Neubau der Brücke zwischen der Festung und Zsigmondhaza wird am 5. Oktober, Vormittags 10 Uhr in der Arader Kammeralfiskalskanzlei (Kapellengasse Nr. 7.) eine Minuendo-Lizitation abgehalten. Für die gesammelten Arbeiten sind fl. 12,429,01 präliminirt und werden nähere Auskünfte in der genannten Kanzlei erteilt.

bleich geworden, seine Brust hob und senkte sich, sie schien mühsam nach Athem zu ringen, und nur langsam und stoßweise prebte er die folgenden Worte hervor: „um dir zu sagen, wir müssen scheiden, wir sehen uns heute zum letzten Male.“

Gabriele stieß einen lauten Schreie aus. Die Hände fest auf die Brust gepreßt, blickte sie mit einem Ausdruck namenloser Angst auf Wolf: „Nicht wahr, du warst es nicht, der das sagte?“

„Doch Gabriele, ich war es.“

„O, um Gottes Barmherzigkeit willen, sprich nicht — so! — Das kann ja nicht sein, es ist unmöglich!“

Warum willst du fort, warum soll ich dich nicht wiedersehen?“

„Weil es so besser ist für dich und für mich. Es wäre klüger gewesen, zu gehen, ohne dich wieder zu sehen, aber das ging über meine Kräfte. Einmal wollte ich dich noch sprechen, um Abschied zu nehmen — für immer,“ fügte er leise, kaum vernehmbar hinzu.

„Für immer!“ schrie Gabriele auf, „für immer?“ — Du liebst mich also nicht? Du hast nur dein Spiel mit mir getrieben, hast, um eine Lame zu befriedigen, mein Herz gebrochen. Und, nachdem du deine Macht bewährt gefunden, kommst du, um mir zu sagen: daß wir uns für immer trennen müssen. Weißt du, was das für mich bedeutet? Das heißt, mich namenlos elend machen! Könntest du das thun?“

„Weinst du, ich sei glücklich?“ erwiderte Wolf, sich mühsam zwingend, seinen Worten einen ruhigen Klang zu geben. Ich bin um so elender, als ich weiß, daß ich auch deine Ruhe getrübt, vielleicht vernichtet habe.“

„Wir schwindelt! Aber die Ursachen, Wolf, warum muß das sein?“

„Weil eine Vereinigung zwischen uns nicht möglich ist, weil du wie mein Weib werden kannst. Eine Kluft, die wir nicht überspringen können scheidet uns für immer.“

„Es ist, um wahrhaftig zu werden!“, rief Gabriele, verzweiflungsvoll die Hände ringend. Plötzlich, wie von einem Gedanken durchzuckt, fügte sie ruhig hinzu: „Fürdest du, daß in Folge der zwischen dir und meinen Vater vorgefallenen Ze-

### Tagesneuigkeiten.

(Der König in Czegléd.) Die Stadt Czegléd prangt im Festkleide. Fahnen, grüne Keifer, von Fremden wimmelnde Straßen, schimmernde Uniformen verkünden, daß der Monarch in der Stadt weilte. Das sogenannte Präsektorsgebäude, in welchem der König Abtheilungsquartier genommen, hat feierstollet angelegt. Honvéd's und Gardisten haben die Wache bezogen und eine dichte Masse von Neugierigen wogt vor dem Gebäude. Aber wer in's Herz sieht, wer die Geheimnisse des Aulizes und der Augen zu lesen versteht, kann sich — wie man dem „P. N.“ telegrafirt — der Beobachtung nicht verschließen, daß auf der allgemeinen Freude der Alpen eine qualende Empfindung laftet. Anstaltliche Czeglédler Bürger erzählen, daß die Stadt jauchzend die Nachricht empfang, den erhabenen Herrn in ihren Mauern begrüßen zu können; die Vorbereitungen geschahen aus freien Stücken, freudvoll, und der Empfang sollte vornehmlich durch Großartigkeit und Herzlichkeit den Kaiserhauer weit überflügeln. Aber seit dem Kaiserhauer Doanle (von dessen Fälligkeit heute Morgens in Czegléd Niemand Kenntniß hatte) hat sich die Stimmung rasch verändert. In Kaiserhau ist ein förendes Moment dazwischengetreten, welches die Czeglédler mit tiefem Schmerz erfüllte. Aber wenn auch dieser Umstand demüthigend wirkte und den Glanz des Empfanges merklich herabminderte, so vermochte er doch die oft erprobte Loyalität und die innige Anhänglichkeit der Czeglédler an den König nicht zu beeinträchtigen und Czegléd, eine der ersten Städte Ungarns, war bemüht, dem ersten Ungar einen würdigen Empfang zu bereiten.

(Silberne Hochzeit.) Am 6. d. feierten im Schlosse Stumm im Zillertale Graf Alois von Rodron-Laterano und dessen Gemahlin Frau Gräfin Váris geborene Freiin v. Senyey, eine Schwester des Barons Paul Senyey, ihre silberne Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel und unter Theilnahme der ganzen Gemeinde.

(Das Kupfer-Hammerwerk des Herrn Herzog in Drahojica) — das einzige in Slavonien — ist am 7. d. M. abgebrannt. Man bemerkte erst gegen 1 Uhr nach Mitternacht die Gefahr, doch dann war es bereits zu spät, denn gleich darauf schlugen die hellen Flammen über das Gebäude zusammen. Man vermuthet, daß das Unglück durch die Tags vorher in der Schmelzhütte aufgehäuften Kohlenvorräthe entstanden sei, unter welchen sich eine brennende Kohle befunden haben mag, welche dann die übrigen in Brand setzte. Es war nicht möglich, etwas zu retten und man war nur froh, daß eine vollkommene Windstille herrschte, denn sonst wäre der Ort der größten Gefahr ausgesetzt gewesen. Man berechnet den Schaden auf 40,000 fl.

(Das Beneiden des Papstes.) Einem nach Wien adressirten Privatbriefe einer in Rom lebenden Dame entnehmen wir, daß dieser Tage dort das Gerücht verbreitet war, der Papst wäre gestorben. Die über die Vorgänge im Vatikan oft gut unterrichtete „Italie“ bringt nun nachstehenden Bericht, der über die Entstehung des Gerüchtes Aufklärung gibt. Samstag Nachts hieß es nämlich in ganz Rom, daß der Papst gestorben wäre. Um 10 Uhr hat man von dem St. Peter-Platz aus gesehen, daß das Zimmer, welches Pius IX. bewohnt, vollständig erleuchtet war. Hierauf war die Ueberzeugung entstanden, daß dieses Zimmer in eine chambré ardente verwandelt worden sei. „Nach eingezogenen Erkundigungen“, schreibt das genannte Blatt, „können wir versichern, daß das Zimmer Pius IX. aus dem einfachen Grunde erleuchtet war, weil der Kardinal Simoni mit dem Papste eine

nen dieser seine Einwilligung verweigert? Mag sein, daß er im Stande ist, das Glück seines Kindes einem thörichten Standesurtheile zu opfern, ich denke nicht so. In den Staub mit meiner kleinen Krone, wenn sie meine Liebe nicht krönen will!“

„Das bezweifle ich nicht; du wußtest ja, daß ich ein Bürgerlicher bin. Aber — daß ein Reichthum zwischen uns liegt, das wußtest du nicht, denn ich bin —“

„Was denn?“

„Nichts! — Es wäre zwecklos die Schreidewand, die uns trennt, zu nennen. Vielleicht ist es auch Egoismus, was mich bestimmt, dir dieselbe zu verschweigen. Wenn du sie kennstest — wer weiß, ob sich deine Liebe zu mir nicht in Haß verwandelte. — Und ich möchte mich so gerne an die selbigen Stunden meines Lebens ohne Bitterkeit erinnern können. Dein Bild soll ein ungetrübtes für mich sein, deshalb möge dir die Versicherung genügen, daß unsere Trennung eine unbedingbare Nothwendigkeit ist.“

„Nein, das genügt mir nicht!“ rief Gabriele leidenschaftlich, „ich will die Kluft kennen, die mich von meinem Glück trennt; will wissen, warum du mein Bild verlassen zu müssen, nachdem wir uns kaum gefunden haben. Wenn ich an ein solches Hinderniß überhaupt glauben soll. Und wenn es wirklich vorhanden ist, sollten wir es nicht mit vereinter Kraft beseitigen können.“

„Nein! — Doch, da du es wünschst, urtheile selbst. Es ist zwierfelt, was uns scheidet, und wenn gleich in den Ursachen verschieden, in den Wirkungen vereinigen sich beide.“

„Diese Ursachen heißen?“

„Die eine ist: ich habe eine große Mission, die, wenn sie glückt, ein Segen für die Menschheit werden muß, mir aber zum Fluche wird, wenn sie mißglückt. Galgen und Rad bilden im Falle wahrcheinlich das Ende meines Lebens. Du wirst nun begreifen, daß ich bei solchen Aussichten dein Geschick nicht an das meine knüpfen könnte selbst für den Fall, als es dies allein wäre, was uns scheidet.“

Hältst du mich für so klein, daß ich das Große nicht zu würdigen verstehe, und für so schwach, daß

Verathung pflog. Was den Gesundheitszustand des Heiligen Vaters anbelangt, so können wir erklären, daß der Arzt Coccarelli heute Morgens eine merklliche Besserung festgestellt hat.

(Turffschwindel.) Die Aufsehen machende kriminelle Voruntersuchung gegen einen Londoner Advokaten und drei Oberinspektoren der geheimen Polizei, Meiklejohn, Drastfoot und Palmer, wegen Mitwissenshaft an den großartigen Turffschwindelen, durch welche die Tänzerin Madame de Gonfour um 1,000 Pfd. St. betrogen worden, hat nach mehrwöchentlicher Dauer zu neuen Enthüllungen über die unter der Londoner Detektiv-Polizei herrschende grobe Korruption geführt. Auf Grund der Aussagen des Hauptinhabers der nimmermehr im Zuchtstause sitzenden Schwindlerbande, Benion mit Namen, wurde am vorigen Samstag Vizechef der gemeinen Polizei, Oberinspektor Clarke, derselbe, der im Prozesse Courville intervenirt hatte, in Haft genommen, dem Polizeirichter in Bow-Street vorgeführt und der Mitwissenshaft an der erwählten Betrügereien bezichtigt. Der Verhaftete, ein sehr angenehmer, durch 37jährige Dienste hervorragender Beamter, wurde insofern gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen. Der Prozeß, der schon in seinen Anfangsstadien eine cause célèbre geworden, wird wie die Sachen jetzt stehen, nicht vor November vor die Assisen gelangen.

(Patti und Tietjens.) Die mehrfach kolportirte Meldung, daß Madame Patti sich in ein Kloster zurückgezogen, erweist sich als unrichtig. Die Primadonna hat einen neuen Kontrakt mit Straßburg unterzeichnet, wonach sie sich verpflichtet, in sechzig Opernvorstellungen vor Ende nächsten März zu singen. Sie wird nun fünfmal in England vor der nächsten Operation auftreten, und zwar in mehreren Konzerten in den Provinzen. — Das Beneiden der Sängerin Tietjens hat sich nach der Operation, welcher sie sich vorigen Mittwoch zu unterziehen hatte, wesentlich gebessert. Die Patientin ist bereits im Stande gewesen, einen Spaziergang in ihrem Garten in Worting zu machen, und man hegt die Hoffnung, sie werde in Kurzem im Stande sein, die Rückreise nach London zu ertragen.

(Wörterbuch der Zigeunersprache.) Aus Schemnitz schreibt man dem „P. N.“ daß am 1. d. M. dem Erzherzogs Josef das Zigeuner-Wörterbuch zugesandt wurde, welches Johann (Ságyi) Balogh, der letzte Schüler Bibary's, geschrieben und dem Erzherzog gewidmet hat. Das Wörterbuch hat 180 Seiten. Johann Balogh hat zuerst Proben aus der Zigeuner-Literatur veröffentlicht. Schon im Jahre 1850 hat er dem Primas Szitowich mehrere Gebete aus dem Ungarischen ins Zigeunerische überetzt und dafür die Anerkennung des Primas und eine reichliche Belohnung erhalten. Die Witwe Balogh's lebt in Schemnitz im Kreise ihrer 17 Kinder.

(Das „Blut im Brode.“) Dem mikroskopischen Aquarium in Berlin ist, durch Prof. C. Müller von der Thierarzneischule ein höchst seltener und hochinteressanter Ausstellungsgegenstand zugekommen, das sogenannte „Blut im Brode“. Unter einer Glasglocke liegen in feuchter Luft die zwei Hälften eines Brödkens, jede mit einem großen, tief blutrothen Fleck, stellenweise sogar wie mit Blutstropfen bedeckt. Der Blick ist so überraschend wie unheimlich, und es ist ganz erklärlich, daß in den Zeiten mittelalterlicher Unwissenheit und Abergläubigkeit die bedeutlichsten Deutungen sich an ihm knüpfen konnten. Creuser hat nachgewiesen, daß diese Färbung durch ein sehr kleines Thier bewirkt wird, welches in ungeheurer

ich nur Freude, nicht aber Leid zu theilen vermöchte? Oeh, das hätte ich dir nicht zugemuthet!“

„Du sprichst so, weil du die Art der Mission, die mir vom Schicksale zugewiesen wurde, nicht kennst. Du würdest anders denken, wüßtest du, was ich vollführen soll.“

„Du irrst, denn ich weiß, daß du nur Großes wollen kannst, und nicht im Stande bist, zur Erreichung deines Zweckes kleine, vernünftliche Mittel anzuwenden. Doch selbst das Schrecklichste angenommen, vorausgesetzt, du würdest ein Ausgestoßener der Gesellschaft, ja selbst ein Mörder — ich würde dich noch lieben in alle Ewigkeit!“ Bei den letzten Worten schlang sie ihren Arm, um seinen Nacken und mit thränenfeuchten Augen zu ihm aufblickend, fuhr sie fort: „Wolf, glaubst du noch, daß wir scheiden müssen?“

Wolf entwand sich ihren Armen. Sinnend, gesenkten Hauptes, wie mit einem Entschlusse kämpfend, stand er einen Moment vor ihr, dann sich rasch aufrichtend, sagte er mit einer Stimme, in der sich Ernst und Hohn seltsam mengten:

„Ich weiß es, daß du mit mancherlei Oben überreich besegnet bist, aber ich glaube auch, die Grenzen zu kennen, bis zu welchen der Muth eines Weibes reicht. Nun ich will ihn, und gleichzeitig deine Liebe zu mir erproben. Sieh mich einmal an, findest du nicht, daß ich einem Menschen so ziemlich ähnlich sehe?“

Gabriele blickte betroffen auf. Was sollte diese Frage in solchem Tone gestellt, bedeuten?

„Nicht einmal das kann man sagen,“ fuhr Wolf tief erregt fort, „daß mir die Natur gleich den unglückseligen Negern oder den ihnen verwandten Rassen ein farbiges Siegel aufdrückte, um mich von andern Menschenkindern zu unterscheiden. Ich gleiche körperlich meinen Mitbürgern, ich rede ihre Sprache, trage ihre Tracht, und trotzdem sehe ich gesellschaftlich tief unter ihnen. — Ich bin ein Paria.“

„O, wie du mich marterst!“

(Fortsetzung folgt.)

Menge dabei austritt, und welches er als Monas prodigiosa (Wundermonade) bezeichnet. Im Mikroskop bei 400facher Vergrößerung erscheinen diese Thierchen als sehr kleine, runde, bakterienartige Körperchen, welche sich lebhaft durcheinander bewegen, ohne daß der Mechanismus ihrer Bewegung klar würde. Vermuthlich sind sie lebhaft röhlich, doch ist dies bei ihrer geringen Dicke nicht genau zu erkennen. Daneben finden sich aber noch größere, deutlich roth gefärbte Körperchen, welche wohl die schon vorhandene Farbe aufgenommen haben. Das „Blut im Brode“ gehört mithin zur Reihe der mancherlei rothen Färbungen, welche von Infusorien herrühren, zu der auch der rothe Schnee, der Blutregen und noch andere Erscheinungen zu zählen sind.

**(Wurft wider Wurft.)** In dem ersten Hefte des zweiten Jahrgangs der Nürnberger „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“ beschreibt Professor Wachsmuth in Leipzig die Zustände Hildesheims, wie sie vor etwas längerer Zeit dem einem halben Jahrhundert gewesen und wie sie der Verfasser zum Theil noch aus eigener Anschauung kannte. In der Schilderung des Selbstgefühls eines „Hilmschens Böhgers“ seiner Obrigkeit gegenüber erzählt er: Ein Non plus ultra dieser Art von Selbstgefühl wurde von einem Fuhrmann Teigler aufgeführt, der die Rollen eines Schalksnarren der Stadt spielte, und wegen seines festen Muthwillens bekannt war. Eines Nachts ruft er seinem Knaben: „Junge, steh so!“ heißt ihn sich ankleiden, führt ihn zum Hause des Bürgermeisters, pocht dessen Leute aus dem Schlafe und begehrt, bei dem Bürgermeister vorgelesen zu werden. Man weckt diesen; Teigler tritt ein, begrüßt ihn und spricht nun zu seinem Buben die klassischen Worte: „Sieh, das ist das Recht ein hilmschens Bürger, das bei in aller und jeder Thät den Borgemeister spreken kann. Nichts vor ihm gut, Herr Borgemeister.“ Darauf geht er mit einem: „Gute Nacht“ von dannen. Das blieb dem freilich nicht ungeahndet. Einige Tage nachher wurde er durch ein Kommando Stadtpolizisten nach dem Rathhause geholt und in den sogenannten bürgerlichen Gehorsam gebracht; hier mußte er ein paar Tage bei Wasser und Brod sitzen und wurde dann mit der Bedienung entlassen, er möge nun seinem Sohne ebenfalls deutlich machen, was für Befugnisse einem Hildesheimischen Bürgermeister zuständen.

**(Gittelt ein Schriftstellers.)** Der jüngst verstorbene englische Novellist Samuel Warren besaß viel schriftstellerische Gittelt, die sich in aller kleinen Zügen kundgab. Als sein Roman „Lagebuch eines Arztes“ zuerst in „Blackwood's Magazine“ erschienen war, praktizirte Warren als Advokat an einem Londoner Gerichtshof. Da

nahm er denn einen nach dem andern seiner Kollegen und Freunde auf die Seite und fragte Jeden in vertraulichen Ton, ob er vielleicht den jetzt viel besprochenen Roman in Blackwood gelesen. Die Antwort lautete in der Regel bejahend. „Was denken Sie eigentlich von dem Werk?“ Ich habe besondere Gründe, diese Frage zu stellen. Sagen Sie mir offen Ihre Meinung,“ inquirirte der Autor weiter. Diese Meinung wurde abgegeben und lautete natürlich schmeichelhaft. Warren lächelte vergnügt vor sich hin, drückte dem Freunde dankbar die Hand und sagte dann in leiserem Flüsterton: „Wenn Sie mir versprechen wollen, können Sie mir ein Wort zu sagen, könnte ich Ihnen wohl ein Geheimniß anvertrauen — ich bin der Verfasser des Romans.“ Am ganzen Gerichtshof, vom vorstehenden Richter bis zum Thürsteher, befand sich keine Seele, der er das Geheimniß nicht wiederholt anvertraut. Einer seiner Kollegen machte sich eines Tages einen artigen Scherz mit ihm. Er nahm ihn bei Seite und richtete die Frage an ihn: „Mr. Warren, haben Sie den Roman „Zehn-tausend Pfund Renten gelesen?“ Warren schmunzelte. „Ich lese sonst selten Romane,“ entgegnete er, „aber bei einem so viel genannten Werke muß man doch wohl eine Ausnahme machen.“ — „Nun, was halten Sie davon?“ Das Urtheil dieses Lesers lautete natürlich nicht ungünstig. Der Fragesteller nickte beifällig. „Ich hatte einen besondern Grund, die Frage an Sie zu richten. Wenn Sie ein Geheimniß zu bewahren verstehen und keiner lebenden Seele ein Wort anvertrauen wollen, so könnte ich Ihnen wohl im tiefsten Vertrauen das Geheimniß mittheilen, daß ich den Roman geschrieben habe.“ Das Gesicht des Autors mag man sich wohl vorstellen.

**Geschäftshalle.**

**Arad, 14. September.** (Spiritus.) Spiritus en gros 31—31.25 ohne Faß, en detail 31.75—32 ohne, 33.50—33.75 sammt Faß per 100 Liter %.

**Budapest, 14. September.** (Telegramm des Arader Lloyd.) Weizen-Geschäft unverändert, ruhig, kaum behauptet, Herbst-Weizen fl. 11.15, Frühjahr-Weizen fl. 11.25, Herbst-Hafer fl. 6.65, Frühjahr-Hafer fl. 7.20, Juni-Mais fl. 7.20.

**Budapest, 13. Sept.** (Getreidegeschäft.) Die Zufuhren von Weizen sind anhaltend stark und daher war auch das Angebot heute dringender. Verkäufer mußten sich zu einem Preisnachlaß von 10—15 kr. verstehen. Es wurde ein Umsatz von ca. 12,000 Mtr. erzielt.

Ufange-Weizen per September-Oktober wur-

den 1000 Mtr. zu fl. 11.5, geschloffen, für ganze Schiffe von 2500 Mtr. bleibt fl. 11.10 Geld fl. 11.15 W.

Roggen fest, 400 Mtr. Prima wurden zu fl. 8.10, 400 Mtr. gewöhnlicher Qualität mit fl. 7.90 abgesetzt.

Gerste guter Qualität gefragt, 500 Mtr. Malzwaare gingen zu fl. 8.80 ab.

Häfer auf Termine etwas fester, 2800 Mtr. wurden per Frühjahr zu fl. 7.14 geschloffen. Mais unverändert.

Keps zur Deckung gesucht und fester; es wurden 1000 Mtr. Kohl- per September zu 18 fl. 75 kr. und 500 Mtr. Kohl- zu 19 fl. verkauft.

**Wien, 13. Sept.** (Stechmarkt.) Zuführt waren 1876 Kalber, 93 Weidener Schweine, 131 Weidener Schafe, 57 Kämmer 808 Schweine und 19,001 Schafe. Man bezahlte Kalber mit fl. 50—63, Schweine mit fl. 38—52 per 100 Kilogramm. Schafe notirten fl. 37—47 per 100 Kilogramm und fl. 14—27 per Paar.

**Wien, 13. September.** (Fruchtboerse.) Es notiren: Herbstweizen fl. 11.35 bis fl. 11.40, Frühjahrweizen fl. 11.25 bis fl. 11.30, Herbst-Hafer fl. 8.40 bis fl. 8.45, Herbst-Hafer fl. 7.15 bis fl. 7.20, ungarisches Korn fl. 8.55 bis 8.75, Merkantil-Hafer fl. 7.15 bis fl. 7.30, prompter Mais fl. 7.35 bis 7.40 ab Wien per 100 Kilogr.

**Wien, 13. September, 3 Uhr 20 Min.** (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 76.50, Ungarisches Eisenbahn Anlehen 98.—, Salgotarjaner —, Anglo-Hungar. —, ungar. Pfandbriefe 90.75, Alfoldbahn 117.50, Siebenbürger 106.—, ungar. Nordostbahn 63.50, ungar. Lofe 82.25, Theißbahn 197.50, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 2. Emission 106.75.

**(Getreide-Export nach Belgien und Nordfrankreich.)** Man berichtet aus Köln Folgendes: Die Chancen für den Bezug von Getreide und Mehl aus Oesterreich-Ungarn nach dem Nieder-Rhein, Belgien und Nordfrankreich gestalten sich immer günstiger, und dürften demnächst bedeutendere Transporte zur Effehtierung gelangen. Der Verkehr wird sich naturgemäß der direkten Vahr-routen zuwenden, sofern dieselbe ihre volle Leistungsfähigkeit bewahrt; andererseits und sofern Sühn-garn in Betracht kommt, will man den Seeweg via Triest wählen, und zu diesem Behufe sind seitens der größeren Käufer dort bereits Agenten bestellt, welche diese Waare zu prüfen und die Verladung zu besorgen haben. Auf jeden Fall wird Triest

berufen sein, dieses Jahr an dem Ausführerverkehr thätigen Antheil zu nehmen, ganz besonders dann, wenn es hinsichtlich der Schiffsfrachten eine gewisse Parität ergibt.

Bezüglich des Börsenschiedesgerichts hat die im Justizministerium über die Modifizirung der Zivilprozessordnung beratende Enquete, wie die „Temeswarer Zeitung“ meldet folgende Beschlüsse gefaßt: Das Börsenschiedsgericht kann nur bezüglich der aus Handelsgeschäften hervorgehenden Prozesse urtheilen und zwar auch bezüglich dieser nur dann, wenn das dem Prozesse zu Grunde liegende Handelsgeschäft auf der Börse, oder mit Berufung auf die Börsen-Umzangen abgeschlossen wurde, oder wenn sich die Parteien bezüglich der aus einem Handelsgeschäfte entspringenden Prozesse dem Börsenschiedsgerichte freiwillig unterwarfen. Die Parteien haben dem Börsenschiedsgerichte persönlich zu erscheinen, können sich jedoch im Verhinderungsfalle in erster Linie durch ihr Geschäfts-personal, in zweiter Linie durch andere Bevollmächtigte vertreten lassen. Gegen die Urtheile des Börsenschiedsgerichtes ist der Rekurs an die I. Tafel zulässig: 1. Wenn das Börsenschiedsgericht in seiner nicht zu seiner Kompetenz gehörigen Angelegenheit urtheilt; 2. wenn die kontumacirte Partei gar nicht, oder nicht ordnungsmäßig vorgeladen war; 3. wenn entweder als Kläger oder Beklagter eine zur persönlichen Vertretung nicht berechnete Person auftrat und der Fehler nachträglich nicht gut gemacht wurde; 4. wenn eine Partei im Namen eines Dritten ohne Vollmacht vorging. Der Rekurs ist binnen 3 Tagen einzureichen und wird durch die I. Tafel präferenter erledigt. Kassirt die I. Tafel das Urtheil, so ist der Rekurs zum obersten Gerichtshof gestattet, der endgültig entscheidet. Der Rekurs hindert nicht die Sicherstellung.

**Telegraphischer Kurs der Staatspapiere in Wien vom 14. September 1877.**

|                       |          |
|-----------------------|----------|
| 50/0 Metalliques      | 65.50    |
| 50/0 National-Anlehen | 68.5     |
| Goldrente             | 76.20    |
| 1860er Staatsanlehen  | 112.5    |
| Banftaktien           | 859.—    |
| Kreditaktien          | 225.—    |
| London                | 117.50   |
| Silber                | 104.60   |
| R. f. Münz-Dukaten    | 5.62 1/2 |
| Napoleon's dor        | 9.42     |
| Reichsmark            | 57.75    |

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

**Amtliche Notirungen der Pester Börse vom 13. September**

| Staatsschuld.                          |       | Geld   | Waare |
|--|-------|--------|-------|
| Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120   | 98.—  | 98.50  |       |
| Gömörer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100 | —     | —      |       |
| Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300     | 63.75 | 64.—   |       |
| Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100         | 82.—  | 82.50  |       |
| Ung. Prämien-Loss à fl. 50             | 82.—  | 82.50  |       |
| Ung. Schatzanw. v. J. 1873 in Pf. St.  | 109.— | 109.50 |       |
| Grundentl.-Obligationen ungarische     | 76.—  | 77.—   |       |
| Grundentl.-Obl.-Temeser Banat          | 75.50 | 76.—   |       |
| Mit Verl.-Klausel 1867.                | 75.—  | 76.—   |       |
| Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen       | 74.—  | 74.50  |       |
| Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50/0    | —     | —      |       |
| Weinzeht-Abl.-Obl. 100 fl.             | 75.75 | 76.25  |       |

  

| Assecuranzen.    |               | Geld   | Waare |
|------------------|---------------|--------|-------|
| Erste ungarische | Einz. fl. 800 | 1525.— |       |
| Pannonia         | 300           | 380.—  | 386.— |
| Pester           | 100           | 71.75  | 72.—  |
| „Union“          | 300           | 125.—  | 128.— |

  

| Bahnen.             |     | Geld   | Waare |
|---------------------|-----|--------|-------|
| Pester Strassenbahn | 200 | 175.—  | 176.— |
| Ofner Strassenbahn  | 200 | 12.—   | 14.—  |
| Alfold-Fiumaner     | 200 | 117.—  | 118.— |
| Nordostbahn         | 200 | 113.50 | 114.— |
| Siebenbürger        | 200 | 103.50 | 104.— |

  

| Banken.                      |     | Geld   | Waare  |
|------------------------------|-----|--------|--------|
| Municipal-Kreditb.           | 80  | 16.—   | 17.—   |
| Anglo-Hungarian              | 100 | —      | —      |
| Ung. allg. Kredit            | 200 | 201.—  | 201.50 |
| Oest. Kreditanstalt          | 160 | 222.70 | 222.79 |
| Ung. allg. Bodenkreditb.     | 100 | 14.50  | 15.—   |
| Hypothekenbank ung.          | 60  | —      | —      |
| Industrie-Bank               | 100 | 39.—   | 40.—   |
| Pester Kommerzbank           | 500 | 550.—  | 555.—  |
| Pester Gewerbe               | 200 | 115.—  | 116.—  |
| Pest-Ofner Handwerker        | 100 | 51.—   | 53.—   |
| Leopoldst. Bk. (Spar u. Kr.) | 100 | 14.—   | 14.50  |

  

| Sparkassen.           |     | Geld  | Waare |
|-----------------------|-----|-------|-------|
| Landes-Central        | 100 | 81.—  | 82.—  |
| Pester waterländische | 100 | 250.— | —     |

**Pest-Ofner hauptst. . . . . Einz. fl. 200**  
Pest-Vorstädtische . . . . . „ 150

**Mühlen.**

|                   |      |       |       |
|-------------------|------|-------|-------|
| Concordia         | 500  | 372.— | 375.— |
| Elisabeth         | 200  | 194.— | 196.— |
| Louisen           | 160  | 178.— | 179.— |
| Müller und Bäcker | 200  | 314.— | 316.— |
| Walzmühle         | 500  | 640.— | 650.— |
| Viktoria          | 300  | 282.— | 284.— |
| I. Ofen-Pester    | 500  | 900.— | 910.— |
| Pannonia          | 1000 | 905.— | 910.— |

**Pfandbriefe.**

|                           |         |       |       |
|---------------------------|---------|-------|-------|
| Ung.-Bodenkredit-Institut | 5 1/2 % | 90.75 | 91.25 |
| Hypothekenbank            | 5 %     | 79.50 | 80.—  |
| Pester Kommerzbank        | 6 %     | 88.75 | 89.—  |

**Wiener Börsenkurse vom 12. September.**

| A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.                |     | Geld   | Waare  |
|---|-----|--------|--------|
| Ein St. i. N. verz. Mai-Nov.                  | 5 % | 65.40  | 65.55  |
| „ Feber-Aug.                                  | 5   | 65.49  | 65.55  |
| „ in Silber „ Jann.-Juli                      | 5   | 68.15  | 68.30  |
| „ April-Okt.                                  | 5   | 68.15  | 68.30  |
| Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen          |     | 319.—  | 321.—  |
| „ 1839 in Fünfteln                            |     | 319.—  | 321.—  |
| „ 1854 zu 250 fl.                             |     | 105.50 | 109.—  |
| „ 1860 zu 500 fl.                             |     | 111.90 | 112.30 |
| „ 1860 zu 100 fl.                             |     | 119.50 | 120.—  |
| „ 1864 zu 100 fl.                             |     | 138.50 | 133.—  |
| „ 1864 zu 100 fl.                             |     | 25.—   | 26.—   |
| Como-Rentenscheine                            |     | 134.50 | 135.5  |
| Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.         |     | 99.80  | 100.—  |
| Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.         |     | 76.16  | 76.25  |
| Oesterr. Goldrente 4 1/2 % fl. 100 fl. Oe. W. |     | —      | —      |

  

| B. Grundentl.-Obl.            |     | Geld  | Waare |
|-------------------------------|-----|-------|-------|
| Siebenbürgen                  | 5 % | 74.—  | 74.40 |
| Temeser Banat                 | 5   | 75.50 | 76.50 |
| detto mit Verlosungskl. 1867. | 5   | 75.50 | 76.50 |
| Ungarn                        | 5   | 76.25 | 76.75 |
| detto mit Verlosungskl. 1867. | 5   | 76.—  | 76.75 |

  

| C. Andere öffentl. Anlehen.          |  | Geld  | Waare |
|--------------------------------------|--|-------|-------|
| Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 50/0 |  | 97.75 | 98.25 |
| „ Prämien-Anlehen                    |  | 78.40 | 79.—  |
| „ Weinzeht-Abl.-Obl. à 100 fl.       |  | —     | —     |

**D. Aktien u. Banken.**

|  |        |        |
|--|--------|--------|
| Anglo-österr. Bank, 200 fl. S. 60/0    | 409.50 | 110.—  |
| Bodenkreditanstalt 200 fl. 40/0        | —      | —      |
| Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.  | —      | —      |
| Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.  | 212.50 | 213.—  |
| Kreditbank allg. ung. 200 fl.          | 179.—  | 179.50 |
| Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 500 fl. | 715.—  | —      |
| Giro- und Kassenverein 200 fl.         | —      | —      |
| Hypothekenbank allg. 200 fl. 200/0     | —      | —      |
| Municipalbank allg. ung. 200 fl. 200/0 | —      | —      |
| Nationalbank österr. 600 fl.           | 83.—   | 83.—   |
| Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.     | —      | —      |
| Unionbank 100 fl. 6. W.                | 61.50  | 62.—   |
| Verkehrsbank allg. 140 fl.             | 97.—   | 98.—   |
| Wiener Bankverein 100 fl.              | 65.—   | 65.50  |

  

**E. Aktien v. Transport Untern.**

|  |        |        |
|--|--------|--------|
| Alfold-Fiumaner Bahn 200 fl.             | 114.75 | 115.25 |
| Donau-D.-G. österr. 500 CM.              | 375.—  | 377.—  |
| Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.         | 1880.— | 1900.— |
| Franz-Josefsbahn 200 fl. S.              | 132.50 | 133.5  |
| Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.         | 99.75  | 100.25 |
| Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.            | 112.—  | 112.50 |
| Rudolfsbahn 200 fl. S.                   | 110.—  | 110.50 |
| Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.       | —      | —      |
| Staatsseisenbahn-Gesellschaft 200 fl. S. | 26.25  | 26.75  |
| Südbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)   | 68.—   | 68.75  |
| Südnord. Verbindungs. 200 fl. CM.        | —      | —      |
| Theissbahn 200 fl.                       | 190.—  | 191.—  |
| Tramway, Wiener 170 fl.                  | 98.—   | 99.—   |
| Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.          | 90.25  | 91.75  |
| „ Nordostbahn 200 fl. S.                 | 109.25 | 109.50 |

  

**F. Pfandbriefe 100 fl.**

|   |        |        |
|---|--------|--------|
| Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 50/0 S.   | 104.—  | 104.50 |
| „ dito in 33 Jahren rückzahlb. zu 50/0    | 88.50  | 88.75  |
| Nationalbank auf CM. 50/0                 | —      | —      |
| „ 6. W. 50/0                              | 97.55  | 97.65  |
| Oest. Hypothek. 5 1/2 % rückz. 100        | 98.50  | 99.—   |
| Oest. Hypoth.-Kreditanst. 50/0 verl.      | —      | —      |
| Sparkasse erste öst. 30 J. rückz. 5 1/2 % | 100.75 | 101.—  |
| Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2 %       | 90.75  | 91.25  |
| „ detto in Gold                           | 100.75 | 101.—  |
| „ detto Hypothekenbank 5 1/2 % verl.      | —      | 50.—   |

  

**G. Prioritäts-Obligationen.**

|  |       |       |
|--|-------|-------|
| Alfold-F. am. Bahn 200 fl. 6. W. Silb. | 68.—  | 69.—  |
| Battas. ek-Dombow.-Zak. (D.-Dr.) 200   | 62.75 | 63.25 |

**Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.** . . . . . 101.— 101.50  
**Franz-Josefsbahn 200 fl. S.** . . . . . 89.40 89.80  
**Fünfkirchen-Borser Bahn 200 fl. S.** . . . . . 82.— —  
**Kaschau-Oderberger Bahn 50/0 200 fl.** . . . . . 70.25 70.50  
**Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.** . . . . . 63.— 63.25  
**Staatsbahn zu 500 Fr. per St.** . . . . . 80.25 80.75  
**Theissbahn 50/0** . . . . . 66.75 67.25  
**Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50/0 S.** . . . . . 66.75 67.25  
**Ung. Nordostbahn 300 fl. 50/0** . . . . . 66.75 67.25  
**Ung. Westbahn 200 fl. 50/0** . . . . . — —

**H. Privat-Lose.**

|  |        |        |
|--|--------|--------|
| Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl. | 164.75 | 165.25 |
| Clary zu 40 fl. CM.                    | 28.—   | 29.—   |
| Dampfschiff.-Ges. zu 20 fl. CM.        | 92.75  | 93.25  |
| Innsbrucker Stadtanlehen 20 fl. 6. W.  | 17.—   | 17.50  |
| Keglewich zu 10 fl.                    | 12.75  | 13.25  |
| Krakauer Lotterie-Anlehen              | 14.75  | 15.25  |
| Oien, Stadtgemeinde zu 40 fl.          | 28.75  | 29.25  |
| Pälffy zu 40 fl. CM.                   | 28.50  | 29.—   |
| Rudolfsstiftung zu 10 fl.              | 13.50  | 14.—   |
| Salm zu 40 fl. CM.                     | 37.75  | 38.25  |
| Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.       | 15.—   | 15.25  |
| St.-Genois zu 40 fl. CM.               | 30.—   | 30.50  |
| Stanislau Stadt, Pr.-A. 20 fl.         | 20.50  | 21.50  |
| Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.      | 120.—  | 121.—  |
| „ 50 fl. 6. W.                         | 60.—   | 61.—   |
| Waldstein zu 20 fl. CM.                | 22.—   | 22.50  |
| Windischgrätz zu 20 fl. CM.            | 28.—   | 29     |

**Wechselkurse 3 Monate.**

|                             |        |        |
|-----------------------------|--------|--------|
| Amsterdam 100 fl. holl.     | 97.40  | 97.70  |
| Frankfurt 100 Mark D. R.-W. | 57.20  | 57.85  |
| Hamburg 100                 | 57.20  | 57.85  |
| London 10 L. St.            | 117.00 | 118.15 |

**Kurse der Münzen.**

|                          |        |        |
|--------------------------|--------|--------|
| Kaiserliche Münzdukaten  | 5.63   | 5.65   |
| 20 Frances-Stück         | 9.46   | 9.47   |
| Russische Imperiale      | 9.66   | 9.70   |
| 20 Mark-Stück            | 11.58  | 11.62  |
| Türkische Goldlira       | 10.83  | 10.85  |
| Silber                   | 104.55 | 104.70 |
| Deutsche Reichsbanknoten | 57.90  | 58.—   |

**Valuten.**

|                        |          |         |
|------------------------|----------|---------|
| Englische Sovereigns   | 11.80    | 11.90   |
| Silber-Coupon          | —        | —       |
| Russische Papier-Rubel | 1.22 1/2 | 1.2 3/4 |

**INSERATE.**

**Dr. Alois Schopf,**  
Lehr- u. Erziehungsanstalt  
für  
**Volks-, Bürger- Realschule und Gymnasium**  
Wien, II. Bezirk, Hofenedergasse Nr. 2.  
Die Anstalt, einzig in Wien berechtigt, Gymnasiasten aufzunehmen, hat die Söhne der Elite zu Schülern. Ihr Ton, die Art der Erziehung, Verpflegung, Wohnung gewählt. Französisch, Englisch sind Conversations-sprachen. Geprüfte Fachmänner von Ruf als Lehrkörper, Schlafzimmer separirt.  
Aufnahme vom 7. September an, 1—3 Uhr.

Die vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei von  
**LEOPOLD RÉTHY,**  
Arad, Hauptplatz Nr. 8,  
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Druckfortn** in allen in unserem Vaterlande heimischen Sprachen.  
Eben dort kann man auf die Tagesblätter „Alfold“ und „Arader Zeitung“ abonniren.